

Wenn Kunst beurteilt wird

Gestern war Vernissage der Ausstellung «Augenblicke» in der **Galerie Vinelz** mit Werken von Sarah Fuhrmann und Daniela de Maddalena. Es stellte sich die Frage nach der Aufgabe der Kunstkritik.

PIA ZEUGIN

In Vinelz zeigen die Bielerinnen Daniela de Maddalena und Sarah Fuhrmann Gemälde zum Thema «Augenblicke». Bilder, die Momente festhalten und die der Flüchtigkeit nachspüren. Zu sehen sind Werke, die diametral entgegengesetzte Ansätze verfolgen. De Maddalena hält mit starkfarbigen Ballonen Momente fest, die mit Kindheitserinnerungen zu tun haben, farblich aufgeworfen und spannend akzentuiert, als wären sie von grosser Wichtigkeit. Die weiteren Bilder rutschen attraktiv in die Bewegung und führen Sequenzen ein, die von jener Geschwindigkeit auf Kirresbahnen erzählen, die schrecklich und lustvoll zugleich ist.



Geschwindigkeitsrausch kontra Angst: Daniela de Maddalena hat sich auf der Kirmes in Düsseldorf genau umgesehen. Bild: David Zehnder

Stille Verzweigung

Fuhrmann sucht thematische Gelegenheiten, die von der Stille in sich selbst zeugen. Einsame Menschen im Raum, in Häusern, auf der Strasse und auf Plätzen, die nicht definierbar sind, nicht bezeichnet werden. Und sie malt Konterfeis, bei welchen wenig Fröhlichkeit, aber umso mehr Nachdenklichkeit spürbar ist – Gesichter als Zeichen erstaunlicher Existenz. Stark sind die Bilder, weil sie andere Themen aufwerfen, als jene, worauf man sich anhand eines Bildes mit dem Thema üblicherweise konzentriert. Nicht die Strasse ist wichtig, das Fenster steht im Zentrum des Bildes. Wenn die Einsame auf etwas undefinierbarem sitzt, blendet wirkungsbezogen nicht der Raum, sondern die Glühbirne. Es sind Bilder, gemalt aus grosser Sensibilität heraus, auch für die Atmosphäre, die immer dann am faszinierendsten sind, wenn sie ein Geheimnis hat und Fragen aufwirft, wie einnehmend und

fantastisch im Bild «Blauer Rücken».

Lust und Angst

Daniela de Maddalena hat sich in Düsseldorf ins Kirmesgetümmel geworfen, um Extreme zu erleben. Sie selbst musste Medikamente gegen Übelkeit nehmen. Es interessierte sie, den Rausch der Geschwindigkeit, mit welchem unweigerlich Angst aufkommt, zu erleben. Sie hat sich in die Faszination der bunten Welt ergeben und gleichzeitig realisiert, dass die Scheinwelt nicht nur lachende Gesichter hinterlässt. Sich im Kreis der Familie, dem Ort des Schutzes und der Liebe auf Bahnen zu begeben, die gefährlich sind, erschien ihr zudem absurd. Festgehalten hat de Maddalena mit scharfen und unscharfen Stellen in der Farbfläche und mit Details, wie die Menschen auf den Fahrgeräten in sich gekehrt – aber in der Masse – das extreme Erlebnis akzeptieren, als

Galerie Vinelz

Ausstellung «Augenblicke» Daniela de Maddalena und Sarah Fuhrmann, bis 21. September. Öffnungszeiten Freitag 17-19 Uhr, Samstag und Sonntag 11-17 Uhr.
• Daniela de Maddalena, geboren 1958 in Aarau, Kurse und Autodidaktin, lebt in Biel.
• Sarah Fuhrmann, geboren 1976 in Bern, Hochschule für Gestaltung und Kunst in Luzern (HGKL), lebt in Biel.

(pz)

sei es ein Symbol dafür, wie sie sich auch in Bezug auf andere Bereiche voll und ganz in ihr Schicksal ergeben.

Beachtung durch Profil

An der Vernissage hatte Daniela de Maddalena deutlich mehr Zuspruch vom Publikum.

Unter den Anwesenden ist eine hitzige Diskussion entstanden: Sie fragten sich: Sollte in einer Doppel- oder Gruppenausstellung allen Künstlerinnen vornehmlich vonseiten der Medien dieselbe Beachtung zukommen? Hat die Künstlerin nicht auch ein Anrecht auf positive Medienberichte, und darauf, vor ihrem eigenen Werk abgebildet zu werden? Weiter: Ist die Kunstkritik gezwungen, die Künstler auszuwogen vorzustellen, oder ist sie verpflichtet, die Werke zu analysieren und zu werten?

Die Bildsprache de Maddalenas als Erfahrenerer der beiden Künstlerinnen, die mit kontinuierlicher Arbeit auffällt und mit dem Projekt «Asupi» am «Jolie mois de mai» eine interessante Form von weiterführender Kreativität an den Tag legte, verdient eine entsprechende Würdigung. Die junge Künstlerin Sarah Fuhrmann hingegen, die ein grosses Potential hat, steht am Anfang.

Die Kunstkritiker und Galeristen werden sie mehr und mehr unterstützen, wenn ihre Arbeit durch Kontinuität zusätzlich an Profil gewonnen hat.

Druck kontraproduktiv

Wer von Beachtung ausgeht, hat das Wesen des Marktes und des Kunsturteils nicht verstanden, sagte auch der Vinelzer Martin Ziegelmüller. Es sei richtig, Kunstkritiken nicht gegenlesen zu können. Wenn der Versuch von Freunden und Familien der Künstler, Kunstkritiker zu manipulieren, erfolgreich wäre, wäre dies der Untergang der Kultur, urteilte er weiter. So würden Regisseure die Premierenkritik gleich selbst schreiben und Künstler ihre Werke selbst beurteilen. Jede Kunst wäre dann irrigerweise gute Kunst. Genau dies würde hoffnungsvollen Künstlern wie Sarah Fuhrmann, die sich bald von andern entscheidend abheben dürfte, am meisten schaden.

Walenstadt

Rückschlag für Heidi-Musical

sda. Die Macher des Heidi-Musicals in Walenstadt müssen nach drei erfolgreichen Saisons erstmals einen Rückschlag hinnehmen. «Heidi – Das Musical, Teil 2» lockte in dieser Spielzeit nur 37 000 statt der erwarteten 43 000 Besucher an. «Heidi – Das Musical, Teil 3» kommt trotzdem, wie aus einem Communiqué vom Wochenende hervorgeht. Das Potential von «Heidi» sei noch nicht ausgeschöpft und der Erfolg einer dritten Folge der Serie unbestritten, schreibt die Veranstalterin TSW Musical AG.

Teil 3 wird sich um die Herkunft Heidis drehen. Die Weltpremiere findet im Sommer kommenden Jahres statt. Den ersten Teil der Serie besuchten 2005 und 2006 insgesamt 100 000 Personen, den zweiten Teil sahen 2007 und 2008 zusammen 85 000 Personen. Die Bilanz für «Heidi – Das Musical, Teil 2» sei trotz geringerer Besucherzahlen positiv, heisst es im Communiqué. Wie in den Vorjahren habe das Publikum die Produktion sehr gut aufgenommen.

Bayreuth

Wagner-Nachfolge wird geklärt

sda. Im Rennen um die Nachfolge von Festspielleiter Wolfgang Wagner spricht alles für seine beiden Töchter Katharina und Eva Wagner-Pasquier. Die entscheidende Sitzung findet heute Montag statt. Am Nachmittag soll an einer Medienkonferenz bekanntgegeben werden, welches der beiden Kandidatenteams künftig die Geschicke auf dem Grünen Hügel führen wird.

Ein Votum des Stiftungsrates der Richard-Wagner-Festspiele für Nike Wagner im Verein mit dem früheren Leiter der Salzburger Festspiele, Gérard Mortier, gilt als ausgeschlossen.

Konzeptionell liegen die beiden Bewerberpaare nicht weit auseinander. «Das sind nicht zwei Weltanschauungen, die da aufeinanderprallen», hiess es aus dem Stiftungsrat. Die Wagner-Töchter stehen für behutsame Reformen, eine bessere mediale Vermittlung und Vermarktung der Festspiele.

«Queen of Pop» verteidigt ihre Krone

Madonna hat es in Dübendorf bewiesen: Sie bleibt die «Queen of Pop». Mit ihrer bis ins letzte Detail geplanten «Sticky&Sweet»-Show lockte sie 72 000 Zuschauer an.

VERA HÄCHLER

Perfekter als Madonna inszeniert sich keine. Auf einem schwarzen, mit Kristallen besetzten Thron präsentiert sie sich – mit gespreizten Beinen – auf der gigantischen Bühne. Vom ersten Moment ihres Auftritts ist klar, dass sie über das Pop-Reich herrscht.

In ihrem zweistündigen Spektakel düst Madonna mit atemberaubender Energie durch ihre 25-jährige Karriere. Für Nostalgie ist kein Platz, alte Lieder sind radikal modernisiert und neue Stücke perfekt in die emotionsgeladene Show eingebaut. «Borderline» wird zum Rock-Song, bei der die Diva selbst zur Gitarre greift, und «Like A Prayer» zum Techno-Lied. Musikalisch bietet Madonna einen Querschnitt durch die unterschiedlichsten Musikstile: von Hip-Hop, Disco, Funk und Pop bis Electro, House und Techno.



Perfekt geplanter Auftritt: Powerfrau Madonna zeigte, was sie kann.

Bild: ky

Dass sie eine Kämpferin par excellence ist, die sich nicht unterkriegen lässt, zeigt sie gleich zweimal in ihrer bis ins letzte Detail geplanten Performance. Als Pop-Göre in Boxershorts bricht sie auf der Bühne zusammen, bleibt wie tot liegen und rappelt sich unter dem Jubel der Fans langsam wieder auf.

Ihre Gegnerinnen und Neiderinnen räumt sie mit dem Lied «She's Not Me» allesamt aus dem Weg. Die Botschaft ist eindeutig: Die 50-Jährige will der Welt be-

weisen, dass ihr niemand das Wasser reichen kann.

Das Pop-Chamäleon lässt alle Facetten ihrer Bühnenpersönlichkeit schillern. Die Verwandlungskünstlerin zeigt sich als sportliches Girl, Sexbombe, Zigeunerin und Gangsterbraut. Jeder Augenaufschlag, jedes Lächeln, jeder Schritt ist präzise geplant.

Ehrfürchtiges Publikum

In acht verschiedenen Outfits fetzt Madonna mit ihren Tänzern

über die 100 Meter breite Bühne. Dass ihre Stimme zuweilen schwankt, verzeiht man der Perfektionistin, die für ihre Welttournee mit ihren Musikern 653 Stunden lang geprobt hatte. Denn das Charisma dieser Frau sucht seinesgleichen. Madonna symbolisiert Energie, ewige Jugend, Karrierefrau, sexy Domina, Mutter, Diva, Stilikone, Trendsetterin, Wohltäterin und Sportkanone in einem.

Die Faszination, welche das Multitalent ausübt, war unter

den 72 000 Fans zu spüren. Die Stimmung am grössten Rockkonzert, das in der Schweiz je über die Bühne ging, war nicht überbordend, sondern eher von Ehrfurcht für diese muskelbepackte Powerfrau geprägt.

Provokation im Programm

Madonna wäre nicht Madonna, wenn sie nicht eine Spur Provokation in ihre Show einbauen würde: Tick, tack, tick, tack, tick, tack – eine Uhr läuft mahndend, während Bilder von gut und böse auf einer gigantischen Leinwand eingespielt werden. Madonnas Achse führt von Hitler, Mugabe und John McCain zu Ghandi und Mutter Teresa.

US-Präsidentschaftskandidat Barack Obama wird am Schluss der Bildsequenz einige Sekunden lang eingeblendet, unterlegt mit den Worten: «It's time to act» («Es ist Zeit, zu handeln»). Danach fordert Madonna ihre Fans auf: «You must say what's on your mind» («Sagt, was ihr denkt»).

Zum Schluss heizt sie den Fans mit der Houseversion von «Give It to Me» zum letzten Mal richtig ein, bevor sie sich verabschiedet: «Ihr wart ein wundervolles Publikum». «Game over» heisst es auf der Leinwand, doch eines ist nach diesem Spektakel klar: Die Show geht weiter.

NACHRICHTEN

Ibsen-Preis für Regisseur Brook

sda. Der britische Theater- und Filmregisseur Peter Brook hat gestern in Oslo als Erster den neuen norwegischen Ibsen-Preis in Empfang genommen. Die Jury begründete ihre Entscheidung damit, Brook habe «auf höchst überzeugende Weise demonstriert, dass alle bedeutende Dramatik und Theaterarbeit Menschen auf einzigartige Weise zusammenbringt.» Norwegens Regierung hat die mit 2,5 Millionen Kronen (gut 508 000 Fr.) dotierte Auszeichnung gestiftet.

Zürcher Theater-Spektakel ein Erfolg

sda. Mit einer positiven Bilanz ging das 29. Zürcher Theater-Spektakel gestern zu Ende. Laut den Veranstaltern waren mehr als zwei Drittel der 97 Vorstellungen ausverkauft. Insgesamt wurden 27 400 Tickets verkauft.

Auszeichnung für Thomas Hürlimann

sda. Thomas Hürlimann ist am Samstag mit dem Caroline-Schlegel-Preis 2008 der Stadt Jena ausgezeichnet worden. Hürlimann erhält die mit 5000 Euro dotierte Auszeichnung für seinen Essay «Über die Treppe» aus seinem jüngsten Buch «Der Sprung in den Papierkorb».